Atlantis, ein versunkener Erdteil

Auf Mittelwache unter den Azoren.

Von Friedrich Spengemann.

„Acht Glasen hett slan, de Wach is dahn, rise ut Quartier in Gottes Namen, wi stüert Kurs, selt vor de Wind, rise ut de Koje du Seemannskind" sang lieblich im Seemannsbrumm-Bariton der Leichtmatrose von der Backbordwache als Weckruf für die Steuerbordwache um 12 Uhr nachts im Mannschaftslogis.

Seit altersher war auf den Segelschiffen der poetische Weckruf anläßlich des Wächtwechsels ein guter Brauch, der wohl unbewußt den Zweck haben sollte, der folgenden Prosa der vierstündigen Wache einen guten Grundton zu geben. Auf den lieblichen Syrenengesang des Weckrufes folgte jedoch sehr häufig in unangenehmer Dissonanz ein scheußliches Sturmgeheul an Deck.

Ueber Sturm und Unwetter konnten wir bisher während dieser Reise, im Sommer auf Ostkurs über den Atlantik, nicht klagen, allerdings ließ sich heute die Mittelwache (von 12—4 Uhr nachts) nicht sehr ruheverheißend an. Die Backbordwache (Abendwache von 8—12 Uhr) hatte die Royals und den Außenklüver festgemacht; aus Nordwest frischte es auf, wir segelten unter den Azoren, „Western Eilands" nannte sie allgemein der Seemann, die Konturen von Fayal und des 8700 Fuß hohen Pico waren langsam gegen Abend hinter dem Kimm verschwunden. Die gefährlichen Inseln lagen hinter uns. Nun hatten wir freie Bahn im Atlantik. Aus Westnordwest briste es weiter auf, vor dem Winde segelnd, konnte unser „Hermann", ein Bremer Petroleumklipper und Vollschiff von 1700 Registertonnen, schon einen kräftigen Puster vertragen. Schwer und wuchtig setzte er bei der steifen Brümsegelbrise seinen mit 11000 Barrel Petroleum gefüllten Holzleib in die See.

Aber lange hielten es die Bramstangen nicht mehr aus, die Schoten knackten in den Scheibegatts und die Bramsegel, die zum Bersten voll standen, mußten aufgegeit und festgemacht werden. Die Wache war dadurch mit Arbeit bis vier Glasen (zwei Uhr) versorgt. Das Unangenehme in 90 Fuß Höhe, auf schwankenden Tauen stehend sich mit schlagenden Segeln abzuplagen, hatte für die Matrosen dort, oben auf den Rahen immerhin das Gute für sich, daß die Zeit auf Wache schnell verging, und vor allem in diesem persönlichen Kampf mit den Elementen, mit Wind und Wetter, da lag noch ein Stückchen Segelschiffsromantik, die den Seemann auch immer wieder auf die Schiffsplanken zog.

Die zweite Hälfte der Mittelwache ließ sich besser an, der Wind blieb stetig und unter dem Segeldruck der Marssegel lief der „Hermann" seine zehn Seemeilen der Heimat entgegen.

Achteraus sahen wir noch, einem Funken gleich, das Leuchtfeuer vom St. Michael, der an der östlichst gelegenen Azoren-Insel über die dunklen Fluten leuchtete, und mit jeder Seemeile, die wir ostwärts liefen, wurde dieser Funke kleiner. Sonst war dunkle Nacht, unterbrochen nur von tausendfach phosphoreszierendem Plankton der in Lee an der Bordwand sich reibenden Wellenberge.

Rückkehr von der langen Reise, Heimat, Zukunft — — Vergangenheit. Vergangenheit? Jawohl auch darin vertieft man sich auf einsamer Wacht mal gern. Wie lange schon mochten Schiffe auf West- oder Ostkurs an den Azoren vorbeigesegelt sein oder sind in Sturm und Braus an den Felsen der Inseln geschettert? Stolze englische Kriegsfregatten segelten vor 150 Jahren hier vorüber oder ergänzten Wasser und Proviant auf den „Western Eilands", um später in die Geschicke Amerikas einzugreifen. Spanische Karavellen, schwer mit Gold und Silber beladen, von Mexiko kommend, steuerten die Azoren an, und weiter, 400 Jahre zurück landeten Portugiesen auf den Inseln und entdeckten sie neu, nachdem sie vom Altertum her in Vergessenheit geraten waren.

Doch was bedeuten hundert oder einige hundert Jahre? Der Menschheit viel, im Werden und Vergehen jener Inseln und unserer Mutter Erde überhaupt — nichts. Weiter spinnt sich der Faden und vor den geistigen Augen steigen Bilder längst, längst vergangener Zeiten empor — — — Atlantis, das sagenhafte Land, der einstige verschwundene Erdteil.

Segeln wir doch jetzt über den geringeren Tiefen des Atlantik, den Gegenden im Ozean, wo einstens nach Ueberlieferungen von Plato, Herodot und ägyptischen Priestern der sechste Erdteil, Atlantis, mit seiner Hochkultur lag.

Was sagt noch Plato darüber: „Vor der Mündung, welche hier die Säulen des Herkules (Straße von Gibraltar) heißt, gab es eine Insel, welche größer als Kleinasien und Lybien zusammen war, und von ihr konnte man damals nach den übrigen Inseln hinüberregen und von den Inseln auf das gegenüberliegende Festland. Und auf der Insel, Atlantis genannt, bestand eine große und bewunderungswürdige Königsherrschaft, welche nicht bloß die ganze Insel, sondern auch viele andere Inseln und Teile des Festlandes unter ihrer Gewalt hatte. Außerdem beherrschte sie Lybien bis nach Aegypten und Europa bis Tyrrhenien hin. Späterhin entstanden gewaltige Erdbeben und Ueberschwemmungen und da versank während eines schlimmen Tages und einer schicksalsschweren Nacht die Insel, indem sie im Meere unterging."

Das also war das Schicksal eines großen Erdteils mit umlagernden Inseln, — Atlantis versunken, stolze Menschengeschlechter vergessen, und nicht einmal die Zeit kann angeben werden, in der es geschah? War es ein gewaltiges Seebeben, war es die Sintflut? War es sonst ein furchtbares Weltgeschehen, hervorgerufen durch unbekannte Kräfte im Universum?

Ueber dem Kimm im Osten zerreißt der Nordwest die Wolkenmassen und durch die Lücke scheint klar der Mond und lächelt freundlich, als sei es ob meiner Gedanken. Nur der Mond allein könnte Auskunft geben. Hat er denn nicht auch vor Tausenden von Jahren über Atlantis geschienen und gelacht? — Nein, — wahrscheinlich nicht, er hat Atlantis nie gesehen! —

Eine See donnert gegen die Luvreeling und aus grauiger Tiefe unter uns klingt's geisterhaft und gurgelnd von den Abertausenden, die das Meer und Atlantis verschlang, klagend herauf: „Er war's! Er war's, der dort in der hellen Scheibe lacht, er war's, der uns vernichtete." — Als Luna mit der heutigen großen Scheibe mit dem ewig kalt-freundlich lächelnden Gesicht von den Bewohnern unseres Planeten noch nicht zu sehen war, als Luna noch als selbstständiger Planet ihre eigenen Kreise um die Sonne schlug, und als ganz winziger Stern von den Erdbewohnern und nur zeitweise gesehen werden konnte, da gab es immerwährenden Sommer auf diesen Breitenparallelen, auf Atlantis, da ging es den Menschen und allen Lebewesen dort gut und von Jahrtausend zu Jahrtausend stiegen die Bewohner höher in der Kultur, sie waren allen voran in der Welt, lange vor den Aegyptern, lange vor Assur und Babylon, lange vor den Chaldäern von Ur. — — — Auf Atlantis wurden zuerst die Cerealien kultiviert und nach Aegypten gebracht, dort wurden zuerst die Pisang, die Bananen gebaut, dort zuerst wilde Pferde und Büffel als Haustiere gezüchtet und den Menschen dienstbar gemacht, dort wurde das erste große Weltreich errichtet, das in seiner Herrschergewalt über Afrika und Europa bis tief nach Asien hinüberreichte, und auf dieser Kulturhöhe wurde Atlantis durch eine grausige Katastrophe heimgesucht. Wie mochten sich jene Menschen zunächst wohl über das imposante Schauspiel der Mondbahnveränderung gefreut haben, näher und näher, und mit der Zeit größer zur Scheibe werdend, rückte der winzige Stern an die Erde heran; als dann die Schwer- und magnetischen Kräfte der Erde im Universum über die der kleinen sterbenden Luna gesiegt und in die neue Bahn gelenkt hatten, da machten sich, letzten Zuckungen gleich, dämonische Kräfte der lachelnden Scheibe bemerkbar und zogen in gewaltigem Sog, das Antlitz der Erde verändernd, die nördlichen und südlichen Polargewässer hinauf auf äquatoriale Breiten. Mit gewaltigem Brausen und Beben mag sich die Hochflut über Erdteile, besonders das tief gelegene Atlantis, alles Leben und die Werke der Menschheit zerstörend, hinweggewälzt haben.

Wie schreibt noch Plato: „— — — und da versank während eines schlimmen Tages und einer schicksalsschweren Nacht — Atlantis."

Atlantis war nicht mehr. Ueber dem nassen Grab jener Menschengeschlechter, versunkener Städte und Menschenwerken in 7000 Fuß Tiefe, stampft nun unser Segler durch die blauen Fluten des atlantischen Ozeans einsam seinen Weg und durch lichte Stellen in der Wolkenwand blickt Luna mit kaltem Lächeln wie vor vielen tausend Jahren, als sie zum ersten Mal in Erdnähe, als den Menschen zum Verderben, dieses Lächeln als Trabant und Gefangener der Erde in ihrer neuen Bahn zeigen mußte.

Um die letzten nördlichen Reste jenes versunkenen Erdteils, die Azoren braust die See und heulen Stürme wie Klagerufe der Geister eines untergegangenen Volkes.

Volga German Agency, Inc.

4787 Milwaukee Ave.,

Chicago, Ill.

Vertritt die Interessen aller in den Vereinigten Staaten und Canada lebenden Deutsch-Rußländer.

Geldsendungen nach allen Teilen Rußlands und anderen Ländern.

Schiffskarten für alle Linien.

Ausfuhr landwirtschaftlicher Maschinen nach Rußland.

Verlangt Auskunft.

Tsinglans tapfere Verteidigung

Zur Erinnerung an die deutschen Chinakämpfer im Weltkrieg.

Von Generalmajor a. D. von Keffinger.

Das Schutzgebiet Kiautschau, auf einer Halbinsel gelegen, hat annähernd die Form eines gleichschenklichen Dreiecks, in dessen Spitze die Stadt Tsingtau liegt. Nach Land zu wird das Gebiet wesentlich abgeschlossen durch ein Hochgebirgscharakter tragendes Gebirge. Von diesem ziehen sich Ausläufer auf Tsingtau zu, die sich etwa 5 bis 6 Meilen vor Tsingtau nochmals zu einer verhältnismäßig hohen, vom Meere zur Bucht ziehenden Quersperre erheben. Sie tragen den Sammelnamen „Waldersee-Höhen". Eine weitere, annähernd gleich hohe Quersperre liegt dann dicht vor Tsingtau. Es sind dies die Bismarck- und Moltkeberge, auf denen damals die Hauptartillerie-Verteidigung lag. Zwischen beiden Querketten, aber mehr nach Tsingtau zu, lagen auf einer niedrigen Hügelkette fünf Infanterie-Werke, welche die Hauptverteidigungslinie bildeten.

Da anfangs mit einer überraschenden Landung der Japaner im Schutzgebiete selbst gerechnet werden mußte, wo 2 bis 3 geeignete Landungsplätze waren, handelte es sich zunächst um den Schutz der Küste. Gleichzeitig waren aber Anordnungen getroffen, die alle verfügbaren Kräfte bereit stellten, einer solchen Landung offensiv entgegenzutreten. Eine solche unterblieb, dagegen erschien drei Tage nach Ablauf des Ultimatums ein feindliches Kreuzergeschwader vor Tsingtau und erklärte die Blockade. Die Japaner begnügte sich damit, die Tsingtau vorgelegenen Inseln, auf denen sich kein Mensch befand, zu beschießen und auf ihnen die japanische Flagge zu hissen.

Von Anfang an bestand trotz der geringen Zahl der Verteidigungskräfte der Entschluß, den Gegner möglichst weit von der Festung abzuhalten und sein Herankommen soviel wie möglich zu erschweren. Als daher die Japaner an der Nordküste Schantungs, etwa 90 Meilen von Tsingtau entfernt, landeten und Truppen gegen Tsingtau vorsandten, wurden verschiedene gemischte Außendetachements gebildet, die den Feind an der Schutzgebietgrenze aufhalten und seinen Vormarsch durch langsames Ausweichen im Gebirge verzögern sollten, um dann schließlich in einer vorbereiteten Stellung auf den „Waldseehöhen" sich zum Widerstande zu vereinigen. Und da scheint es durch glückliche Verteilung der Kräfte auf der doch immerhin fast 24 Meilen langen Schutzgebietsgrenze gelungen zu sein, den Feind über unsere Kräfte zu täuschen. Denn einmal landete er dann später seine Hauptkräfte nicht im Schutzgebiet selbst, wodurch er das ganze Hochgebirge vermieden haben würde, sondern außerhalb desselben, und zweitens ging er dann so zögernd vor, daß es uns trotz unserer Schwäche gelang, ihm die „Waldseehöhen" in dreitägigen Kämpfen streitig zu machen, obwohl er, dank seiner Ueberlegenheit, an jeder beliebigen Stelle der Front hätte durchstoßen können. Dabei hatten wir mehrmals Gelegenheit zu kleinen offensiven Vorstößen, die natürlich nirgends entscheidenden Erfolg haben konnten, die Japaner aber anscheinend noch vorsichtiger machten.

Die „Waldseehöhen" waren unstreitig eine ungemein starke Stellung, bei deren Verteidigung auch ein großer Teil der Festungsbatterien eingreifen konnte. Sie waren ausgedehnt und stellenweise auch mit schweren Geschützen armiert worden, mit deren stellenweisen Verlust von Anfang an gerechnet werden mußte. Diese Stellung hatte aber eine Ausdehnung von etwa 7 Meilen Luftlinie, sehr gute Längs-, aber gar keine Querverbindungen, und für sie standen an Infanterie nur knapp tausend Gewehre und eine Anzahl von Maschinengewehren zur Verfügung. Denn die Infanteriewerke mußten unbedingt besetzt bleiben und für alle Fälle eine kleine Reserve in der Festung gehalten werden, da mit der großen Möglichkeit zu rechnen war, daß die Japaner bei ihrer großen Ueberlegenheit an Zahl versuchen würden, gleichzeitig mit den zurückgehenden Truppen durch die Werklinie durchzustoßen.

Nachdem die Truppen hinter die Werklinie zurückgegangen waren, begann der zweite Abschnitt der Kämpfe um Tsingtau, in dem die Japaner sich näher und näher an Tsingtau heranschoben und ihr Belagerungsmaterial heranschafften. Wiederholt fanden in dieser Zeit Beschießungen von Land wie See her gegen die Werke, Batterien und die in der Bucht auftauchenden Schiffe statt. Diese hatten schon während der Kämpfe im Vorgelände von dort aus wirksam mit eingegriffen. Nun gelang es in dieser Zeit unserem einzigen Torpedoboot, in einer Nacht einen kleinen japanischen Kreuzer zu versenken. Das Boot, welches, verfolgt von japanischen Torpedobooten nicht wieder einlaufen konnte, wurde auf chinesischer Küste auf Strand gesetzt und gesprengt.

Die Armierung der Festung war in dieser Zeit kräftig gefördert worden. Alles Material, was irgend verfügbar war, wurde verwandt, und so war mit der Zeit eine Verteidigungslinie entstanden, welche auf den ersten Blick eine ansehnliche Stärke bot. Das Schußfeld war freigelegt, das Vorgelände mit Minen verseucht, das Gelände zwischen den Werken eingerichtet, Zwischenraumstreichen, Scheinwerferanlagen usw. gebaut. Aber bei näherem Hinsehen bemerkte man doch, daß das meiste nur Schein war. Dazu kam, daß die schwere Artillerie zum großen Teil aus veralteten Geschützen bestand, daß für Wurffeuer außer den drei Feldhaubitzen nur vier in der Seefront eingebaute 28-Zentimeter-Mörser vorhanden waren, daß die Munition eine ungemein knappe war und daß alle Batterien der Landfront ungedeckt waren und zum Teil ganz offen dalagen. Aehnlich verhielt es sich mit den Infanteriewerken. Sie hatten zwar bombensichere Kasernen, waren aber nicht mit einem Graben, sondern nur mit einem Drahthindernis umgeben; vor ihren Fronten lagen viele tote Winkel, die nur von den Nachbarwerken, und da auch nur vom offenen Wall aus bestrichen werden konnten. Dazu kam, daß gesicherte Beobachtungsstände fehlten. Ein durchlaufendes Drahthindernis lief vor den Werken von Küste zu Küste, aber auch seine Bestreichung konnte fast nur vom offenen Wall aus erfolgen. Eine Sturmfreiheit bestand also an keiner Stelle.

Da die Ausdehnung dieser Verteidigungsstellung reichlich 3 Meilen betrug, war bei einer Kampfstärke von etwa 4000 Mann einschließlich der Küstenverteidigung und der Schiffe die Art der Verteidigung gegeben: sie konnte nur mit allen Kräften in dieser einen Linie geführt werden. Das Ausscheiden einer Hauptreserve war ausgeschlossen, zumal schon das schwierige Gelände ein schnelles Hinwerfen nach einer bedrohten Stelle unmöglich gemacht hätte. Weiterhin mußte die Verteidigung aber auch möglichst lange aktiv geführt werden, um den Angreifer das Herankommen zu erschweren. Auch das konnte bei der Schwäche der Besatzung im großen Ganzen nur durch starke Patrouillen erfolgen. Zweimal wurden auch größere Unternehmungen gemacht, und es glückte da vor allem durch die eine, den linken Flügel, der gleich von Anfang an durch die dort vorspringenden Berge ganz besonders bedroht war, zu entlasten.

Besondere Schwierigkeiten bot bei dem Mangel an Munition die Regelung des Artilleriefeuers. Nachdem die Besatzung hinter die Werklinie zurückgegangen war, hatte das Feuer der Landfrontbatterien eingesetzt, die von nun an planmäßig das Vorgelände beschießen sollten. Zu ihnen trat später auch das Feuer der Küstenbatterien.

Das Schießen sollte das Herankommen des Feindes erschweren und den Aufmarsch seiner Artillerie verlangsamen. Dieser Zweck mußte im Einklang gebracht werden mit der vorhandenen Munition, die sehr knapp war, und mit der voraussichtlichen Dauer der Belagerung, die nicht zu berechnen war. Mußte auf der einen Seite angestrebt werden, daß beim Fall von Tsingtau möglichst der letzte Schuß verfeuert war, so war auf der anderen Seite darauf zu achten, daß bis zu diesem Zeitpunkt das Feuer dauernd unterhalten wurde. Diese Gründe führten natürgemäß zu dauernden täglichen Schwankungen der Anschauungen über stattzuhabenden Munitionsverbrauch, der auf Grund der eingehenden unsicheren Nachrichten oft fast rein gefühlsmäßig geregelt werden mußte. Ein weiterer Gesichtspunkt, der das Feuer beeinflussen mußte, war der, daß alle Batterien der Landfront offene waren. Sowie gar der Feind die eigentliche Beschießung begann, konnte auf ihre Mitwirkung nur mehr bedingt gerechnet werden. Um so wünschenswerter war daher ihre Unterstützung in der ersten Periode der Verteidigung, wo man auch noch auf eine gewisse Beobachtungsmöglichkeit hoffen konnte.

Als die Japaner — einschließlich zwei Bataillonen Engländer, etwa 60,000 Mann —, die über ein ungeheuer großes Belagerungs- und Eisenbahnmaterial verfügten, den Aufmarsch ihrer Artillerie beendet hatten, setzte am 31. Oktober früh morgens die Beschießung gegen die Werke, Batterien und Stadt ein und wurde nun ununterbrochen Tag und Nacht mit unverminderter Heftigkeit aus allen Kalibern bis zu 30 Zentimeter von Land und See her fortgesetzt. Gleichzeitig arbeiteten sich die Japaner auf der ganzen Front auf Sturmstellung heran. Sehr bald war das Feuer unserer Batterien lahmgelegt und konnte nur in Feuerpausen, und auch da stellenweise nur mit einzelnen Geschützen wieder aufgenommen werden. Verschiedene Angriffe der Japaner, vor allem gegen die Werke des linken Flügels, wurden jedesmal mit starken Verlusten für sie zurückgeworfen.

So kam der 6. November heran. Am Nachmittag meldeten die Werke über ihren trostlosen Verteidigungszustand: die Brustwehren seien zerschossen und meist nicht mehr verteidigungsfähig, eine Frontlinie nicht mehr vorhanden, die Postenstände seien zerschossen, eine Beobachtung oft nicht mehr möglich, das Drahthindernis zeige viele Gassen, der Feind läge 20 bis 30 Fuß von den Werken entfernt usw. Auch die Zwischenbesatzungen litten schwer; ihren Hilferufen nach Artillerieunterstützung konnte gar nicht oder zum Schein nur mit wenig Schuß entsprochen werden. Als daher in der Nacht zum 7. November die Japaner an den verschiedensten Stellen zum Sturme ansetzten, wurden sie zwar anfangs überall zurückgeschlagen, in der Mitte der Linie gelang es ihnen aber schließlich durchzubrechen. Eine kurze Zeit konnten von den Nachbarabschnitten schnell herangezogene Unterstützungen den Feind noch in einem nach innen gezogenen Bogen aufhalten, dann aber stürmte er, da keine Reserven verfügbar waren, gegen die Batterien auf den Bismarckbergen vor. Nachdem auch diese genommen waren und die stürmenden Japaner sich bereits dem Weichbilde der Stadt näherten, gab der Gouverneur, da alle Verteidigungsmittel erschöpft waren, und um ein Gemetzel in der Stadt zu vermeiden, den Befehl zum Hissen der weißen Flagge. Kurze Zeit darauf wehten bereits auf den inneren Höhen die japanischen Flaggen: unser schönes Tsingtau, das deutscher Geist, deutscher Fleiß und deutsche Tüchtigkeit zu einem von aller Welt bewunderten Platze hoher Kultur geschaffen hatten, war gefallen.

Italienische Handorgeln

Wir fabrizieren und importieren erstklassige, handverfertigte Italienische Handorgeln aller Art. Die besten der Welt. Zehn Jahre Garantie. Unsere Preise sind niedriger als die Preise aller anderen Fabriken.

Freie Akkordeonschule an Käufer.
Schreibt um freien Katalog.

RUATTA SERENELLI & CO.
1014 Blue Island Ave., Dept. 96, Chicago, Ill.

Warum leidest Du?

Unreinheiten im System sind die Ursache der meisten der gewöhnlichen Krankheiten.

Diese Unreinheiten können nur entfernt werden, wenn sich die Ausscheidungsorgane in richtigem Zustande befinden.

Forni's Alpenkräuter

ist bekannt für seine Wirkung auf diese Organe; es hilft denselben, die giftigen und verdorbenen Stoffe abzusondern.

Die erste Flasche beweist seine Vorzüge. Es ist ein altes einfaches Kräuterheilmittel und enthält nichts, was dem System nicht zuträglich wäre.

Man frage nicht den Apotheker darnach, denn es wird nur durch besondere Agenten geliefert. Nähere Auskunft erteilt

Dr. Peter Fahrney & Sons Co.

2501 Washington Blvd. Zollfrei in Kanada geliefert. Chicago, Ill.

Forni's Alpenkräuter, Heilöl und Uterine in Regina zu haben bei der Deutschen Buchhandlung, 1708 Rose Street.

Eine Flasche Alpenkräuter $1.50; portofrei zugeschickt für $1.75. Bei Bestellungen von 6 Flaschen auf einmal bezahlen wir selbst die Versandkosten.

Uterine $1.35. mit Post $1.50 Heilöl 60 Cents mit Post 65 Cents.

— Das Haar in der Suppe. „Kellner, äh, lassen Sie die Suppe erst mal rasieren!"

— Jägerlatein. „Mein Bruder hat 'ne Jagd, sage ich Ihnen, da gibt es so viel Wild, daß man direkt 'n Kunstschütze sein muß, um keine Dublette zu schießen!"

— Ungefährlich. A.: „Sagen Sie mal, was ist eigentlich der Meyer?"

B.: „Schriftsteller, aber ein ganz ungefährlicher, der liest seine Werke nur auf Wunsch vor!"

— Ein Antialkoholiker. Polizist (zum Betrunkenen, der auf der Straße umherschwankt): „Was machen Sie da?"

Betrunkener: „Ich kämpfe gegen den Alkohol!"

Kirchliche Anzeigen

Katholische

Katholische Gottesdienste in der St. Marienkirche, Regina, Sask.

An Sonntagen: vormittags 7 und 8 Uhr hl. Messen, 9 Uhr Kindergottesdienst, ½11 Uhr Hochamt mit Predigt; abends ½8 Uhr Abendandacht mit Segen.

An Werktagen: 7 Uhr und 8¼ Uhr hl. Messen. Jeden Mittwoch und Freitag abends ½8 Uhr Abendandacht.

Gemeinschaftliche Kommunionen: erster Sonntag eines jeden Monats für Jungfrauen, zweiter Sonntag für Frauen, dritter Sonntag für Jünglinge, vierter Sonntag für Männer, stets in der 8 Uhr Messe.

Vereine: Ortsgruppe des Volksvereins, C. M. B. V.; Katholische Gegenseitige Unterstützungsverein, Jungfrauenverein, Frauenverein, Jünglingsverein.

Alle neu zuwandernden Katholiken mögen sich anmelden im Pfarrhaus, 2059 Scarth Straße (neben der Kirche). Telephon 3361.

Protestantische

Ohio-Synode (Regina)

Ev.-Lutherische Dreieinigkeitsgemeinde
J. Fritz, Pastor, Tel. 2791.
Regina

Gottesdienste: jeden Sonntag Morgen um halb elf Uhr und abends um halb acht Uhr.

Sonntagschule um 2 Uhr nachmittags.

Frauenverein: Jeden ersten Mittwoch im Monat.

Unterstützungsverein: Jeden ersten Dienstag im Monat.

Jedermann ist herzlich zu den Gottesdiensten eingeladen, wie auch ersucht, die Kinder in die Sonntagsschule zu senden.

Missouri-Synode (Regina)

Ev. Lutherische Gnaden-Gemeinde.
1035 Victoria Ave., Regina.
C. T. Weystein, Pastor. Telephon 7557.

Gottesdienste jeden Sonntag Morgen um 10.45 Uhr.

Sonntagsschule um 1.45 nachmittags.

Religionsschule Samstags 9 bis 12 vorm. und 1.30 bis 3.30 nachmittags. Während den Ferien, — täglich von 9 bis 12 vormittags.

Moose Jaw-Central Butte Parochie

Moose Jaw: Jeden ersten und dritten Sonntag im Monat, vorm 10 Uhr Sonntagsschule, 11 Uhr deutschen Gottesdienst. Abends 7 Uhr englischen Gottesdienst.

Jeden Mittwoch Abend 7 Uhr Konfirmanten-Unterricht.

Central Butte: Jeden zweiten und vierten Sonntag im Monat, Vorm. ½11 Uhr Gottesdienst. Nachm. 3 Uhr Gottesdienst in Secretan.

Sonnabends deutsche Schule und Konfirmanten-Unterricht.

W. M. Kupfer, Pastor.
1707 Fifth N.E.
Moose Jaw, Sask.

Erste Deutsche Baptisten-Kirche, Regina

Cor Victoria Ave. und Toronto Str.
Prediger: R. J. Milner, 2243 Montreal Str.
Telephon 2931.

Sonntags-Gottesdienste: 11 Uhr vormittags und 7.30 abends. — Sonntagsschule: 10 Uhr morgens. — Gebetstunde jeden Mittwoch 8 Uhr abends. — Jugendverein jeden 2. und 4. Donnerstag im Monat. — Frauen-Missionsverein jeden ersten Donnerstag im Monat 2 Uhr nachmittags. — Samstags 9.30 Uhr morgens deutsche Schule.

Erste Deutsche Baptisten-Mission, Vancouver.

32—63rd Ave., Süd-Vancouver, B. C.

Sonntag Morgen 10 Uhr Sonntagsschule; 11 Uhr Gottesdienst. Jeden Montag Abend 8 Uhr Vorbereitungskursus zur Ausbildung von Sonntagsschullehrern. Mittwoch Abend 8 Uhr Erbauungsstunde. Freitag Abend 8 Uhr Chorübung. Samstag 9.30 Uhr und nachmittags deutscher Unterricht. Wir laden alle Deutschen ob tauernd oder vorübergehend, aufs freundlichste zu den unseren Versammlungen.

Reiseprediger Rev. A. Kujath, 75—6th Str. N. E., Calgary, oder 7341 Prince Edward Str. Vancouver, bedient die Gemeinde während der predigtlosen Zeit. „Ich freue mich über die, die mir sagten: Laßt uns ins Haus des Herrn gehen". Wer etwa nähere Auskunft über Vancouver oder Umgegend, sowie über unsere Mission erfahren möchte, der wende sich gefälligst an Fred Smith, 1256 Pender Street East, Vancouver, B. C., oder auch an Rev. A. Kujath.

Evangelische Kirche.

Ecke Victoria und Ottawa, Regina
Prediger: J. S. Domm, 1415 Victoria Ave.
Telephon 8575.

Gottesdienste: Sonntag Morgen 11 Uhr; Sonntag Abend (englischer) 7 Uhr. — Sonntagsschule nachmittags 2.30 Uhr. — Erbauungsstunde Mittwoch Abend 8 Uhr. — Bibelstunde Donnerstag Abend 8 Uhr. — Frauen-Missionsverein jeden ersten Donnerstag im Monat 2.30 Uhr. — Jedermann ist herzlich zu den Gottesdiensten eingeladen.

Alle mit Wort und Sakrament unversorgte Lutheraner in der Provinz Saskatchewan ist bereit zu besuchen und zu dienen

Pastor H. Meyer,
Reiseprediger der Ev. Luth. Synode von Ohio und anderen Staaten
Telephon 7552. 1018 Victoria Ave.
Regina, Sask.

Hanna Parochie

Pastor H. Bleich.
(Evan. Luth. Ohio Synode)

Am Sonntag, den 13. Februar: Gottesdienst in der Jakobus Gemeinde zu Gibbald.

Am Sonntag, den 20. Februar: Gottesdienst in der St. Peter Gemeinde zu Darling Lake.

Am Sonntag, den 27. Februar: Gottesdienst in der Johannes Gemeinde zu Goodsberry Lake.

Am Sonntag, den 6. März: Gottesdienst in der Elieser Gemeinde zu Hanna.

Samstags- und Sonntagsschule wird regelmäßig in jeder Gemeinde gehalten.

Ev.-Luth. St. Paulus-Missouri-Synode Parochie in Kindersley-Berath, Sask.

Gottesdienste in Kindersley jeden zweiten Sonntag im Schulgebäude um 10 Uhr morgens späte Zeit. Deutsche Schule jeden zweiten Samstag von ½10 bis 12 Uhr vormittags und ½2 bis 4 Uhr nachmittags im Lesen, Schreiben, Biblische Geschichte, Katechismus und Gesang.

Erste Evangelisch Lutherische St. Johannis-Gemeinde

(Vereinigte Lutherische Kirche von Nordamerika)
Ecke 96. Str. und 108. Ave., Edmonton, Alta.
Pastor Georg O. Jüttner, 10759—96. Str.,
Telephon 5051.

Gottesdienste: jeden Sonntag um 10.30 Uhr vormittags und abends um 7.30 Uhr.

Passionsgottesdienste: während der Passionszeit jeden Mittwoch Abend 8 Uhr.

Sonntagsschule: vormittags 9.30 Uhr.

Kindergottesdienst: jeden Sonntagabend vormittags 9 Uhr für die größeren Kinder und nachmittags 1 Uhr für die Kleinen.

Sommerschule: im Monat August, Dienstag und Donnerstag für die Schüler der Wochenschule, Mittwoch und Freitag für Konfirmanden.

Konfirmandenunterricht: von Oktober an jeden Montag und Donnerstag, um 5 Uhr in Deutsch, und um 7 Uhr in Englisch.

Jugendverein: jeden zweiten Donnerstag, abends 8 Uhr.

Frauenverein: jeden ersten Mittwoch im Monat, nachmittags 2.30 Uhr.

Chorübung: jeden Dienstag abend 8 Uhr.

Sitzung des Kirchenrats: jeden ersten Montag im Monat, abends 8 Uhr.

Ev.-Luth. Christus-Gemeinde zu Neudorf, Sask.

Pastor H. Honebein.

Jeden Sonntag Morgen um 10 Uhr Sonntagsschule, außer am zweiten Sonntag im Monat.

Jeden Sonntag Vormittag um 11 Uhr deutscher Gottesdienst, außer am zweiten Sonntag im Monat, da der deutsche Gottesdienst um 3 Uhr Nachmittags statt hat.

Jeden ersten und dritten Sonntag Abend um ½8 Uhr englischer Gottesdienst. Jeden vierten und fünften Sonntag Abend um ½8 Uhr deutscher Gottesdienst.

Jeden Sonnabend von 10 Uhr Vormittags bis 4 Uhr Nachmittags deutscher Unterricht. Chorübung jeden Dienstag Abend um ½8 Uhr. Der Frauenverein versammelt sich jeden zweiten Donnerstag im Monat.

Ev. Luth. St. Johannes-Gemeinde bei Neudorf, Sask.

Pastor H. Honebein.

Gottesdienst jeden zweiten Sonntag im Monat Vormittags um 11 Uhr. Am vierten und fünften Sonntag Nachmittags um 3 Uhr. Sonntagsschule im Anschluß an jeden Gottesdienst.

Gottesdienste in der Prairie Schule

Pastor H. Honebein.

Jeden ersten und dritten Sonntag um 3 Uhr Nachmittags. Sonntagsschule nach jedem Gottesdienst.

Jedermann herzlich eingeladen.

Ev.-Lutherische St. Petri-Kirche,

Ecke 96. Str. und 110. Ave.
Edmonton, Alta.

Pastor: Rev. A. Rehwinkel, M.A.B.D.

Gottesdienste: Jeden Sonntag, morgens ½11 Uhr in deutscher Sprache, abends ½8 Uhr in englischer Sprache.

Schule: Jeden Samstag, täglich in den Sommermonaten. Sonntagsschule jeden Sonntag 11.45 Uhr.

Chor: Jeden Dienstag u. Donnerstagabend um 8 Uhr.

Frauenverein: Jeden zweiten Donnerstag im Monat.

British Columbia

Lutherische Kirchen der Missouri-Synode:

In Vancouver (Pastor R. J. Meyer, 777 Hornby Str., Pastor R. H. Hoffen, 2543 Balaclava Str.); in Keenan (Pastor E. Plotenhauer); in Nelson (Pastor E. A. Janzow, 204 Latimer Str.); in Revelstoke (Pastor H. H. Ehring); und in Prince George (Pastor A. H. Trinklein). Kirchlich unversorgte Luth. Lehrer, sich an irgend einen dieser Pastoren zu wenden. Wer Verwandte oder Bekannte irgendwo in British Columbia hat, möge uns dies melden, damit wir sie, wenn auch nur ab und zu, bedienen können. Auch sind wir bereit, Lutheranern, die nach British Columbia ziehen wollen, Auskunft zu geben über passende Orte.

Vancouver, B.C.

Ev.-Luth. Bethlehems-Kirche (Missouri-Synode), 8 Avenue und Main Str. (über der Royal Bank, Vancouver, B.C.) — Gottesdienst in deutscher Sprache jeden Sonntag, 11 Uhr morgens. Jedermann herzlich willkommen. Sonntagsschule um 10 Uhr. Samstagsschule in deutscher Sprache. Pastor R. J. Meyer, 777 Hornby Str. Telephon Schwuur 6621Z.

Erste Deutsche Baptisten-Mission, Vancouver.

32—63rd Ave. E., South Vancouver, B. C.

Sonntags 10 Uhr Sonntagsschule; 11 Uhr Predigtgottesdienst. Sonntagabend Gottesdienst, verbunden mit erhebendem Gesang. Jeden Mittwoch 8 Uhr Gebetsstunde. „Wir predigen Christum, den Gekreuzigten". Alle Besucher werden warm empfangen und sind zu jeder Versammlung herzlich eingeladen. Student Fred Mueller, Jr., bedient die Mission für die Sommermonate.

Für sonst etwaige Auskunft wende man sich an Fred Smith, 1256 Pender St. East.

Winter-EXKURSIONEN

zu der

Pazifischen Küste

Vancouver Victoria

New Westminster

Billette zu verkaufen

3., 5., 10., 12., 17., 19., 24. Januar,
2. und 7. Februar.

Gültig für Rückfahrt bis zum 15. April 1928

CANADIAN PACIFIC

Die sehenswürdigste Route zu der Pazifischen Küste und Californien.

Um weitere Information befragen Sie sich bei irgend einem C.P.R. Ticket-Agenten.